



Landeshauptstadt
München

KulturGeschichtspfad

24

Feldmoching-Hasenberg

Bereits erschienene und zukünftige Publikationen zu den KulturGeschichtspfaden:

Stadtbezirk 01	Altstadt-Lehel
Stadtbezirk 02	Ludwigsvorstadt-Isarvorstadt
Stadtbezirk 03	Maxvorstadt
Stadtbezirk 04	Schwabing-West
Stadtbezirk 05	Au-Haidhausen
Stadtbezirk 06	Sendling
Stadtbezirk 07	Sendling-Westpark
Stadtbezirk 08	Schwanthalerhöhe
Stadtbezirk 09	Neuhausen-Nymphenburg
Stadtbezirk 10	Moosach
Stadtbezirk 11	Milbertshofen-Am Hart
Stadtbezirk 12	Schwabing-Freimann
Stadtbezirk 13	Bogenhausen
Stadtbezirk 14	Berg am Laim
Stadtbezirk 15	Trudering-Riem
Stadtbezirk 16	Ramersdorf-Perlach
Stadtbezirk 17	Obergiesing-Fasangarten
Stadtbezirk 18	Untergiesing-Harlaching
Stadtbezirk 19	Thalkirchen-Obersendling- Forstenried-Fürstenried-Solln
Stadtbezirk 20	Hadern
Stadtbezirk 21	Pasing-Obermenzing
Stadtbezirk 22	Aubing-Lochhausen-Langwied
Stadtbezirk 23	Allach-Untermenzing
Stadtbezirk 24	Feldmoching-Hasenberg
Stadtbezirk 25	Laim

Zwei detaillierte Lagepläne zur Orientierung im Stadtbezirk finden Sie im Anhang.
Am Ort selbst sind die wesentlichen Stationen durch Markierungsschilder kenntlich gemacht.

Alle Texte und weitere Informationen stehen unter www.muenchen.de/kgp zur Verfügung.

Inhalt

Vorwort Christian Ude	3
Grußwort	5
Geschichtliche Einführung	9
Rundgänge	
Rundgang durch das alte Dorf Feldmoching	
Katholische Kirche St. Peter und Paul mit Pfarrhaus	28
Friedhof Feldmoching	29
Kriegerdenkmäler, Tafernwirtschaft und Gemeindehaus	31
Hammerschmiede (Obermühle)	33
Mittermühle	33
Ehemalige Untermühle	34
Schule an der Lerchenauer Straße	36
Evangelische Bethanien-Kirche	37
Josef-Frankl-Straße mit Bahnhof	39
Rundgang durch die Siedlung am Hasenberg	
U-Bahnhof Dülferstraße und Dülferanger	42
Das Hasenberg	44
Historische Sichtachse Schleißheimer Straße	45
Katholische Kirche Mariä Sieben Schmerzen und Lichtblick Hasenberg	47
Unterkunftsanlage Hasenberg-Nord und soziale Einrichtungen	49
Evangeliumskirche	51
Katholische Kirche St. Nikolaus	52
Zentrum Hasenberg und U-Bahnhof Hasenberg	53



Fahrradtour durch den 24. Stadtbezirk mit seinen Ortsteilen

Lerchenau	56
Katholische Kirche St. Agnes	57
Pulverturm und Virginia-Depot	58
Willy-Brandt-Gesamtschule	59
Hasenberg-Süd und Feldmochinger Anger	60
Wohnstift Augustinum München Nord und Otto-Steiner-Schule	62
Jugendfreizeitheim 's Dülfer	64
Herbergstraße	64
Baracke des ehemaligen KZ-Außenlagers in Ludwigsfeld	65
Wohnsiedlung Ludwigsfeld mit Denkmal und Gotteshäusern	66
Ehemalige Moorkolonie Ludwigsfeld	68
Ehemalige Gaststätte Lindenhof	69
Katholische Kirche St. Christoph	70
Ehemalige Villa mit Atelier	71
Katholische Kirche St. Johannes Evangelist	72
Evangelische Kapernaum-Kirche	73
Ehemalige Genossenschaftssiedlung Eggarten	74
Literaturauswahl	75
Bildnachweis	76
Übersichtskarten	77



Vorwort

Die *KulturGeschichtspfade* der Landeshauptstadt München sind Rundgänge entlang historisch bedeutsamer Orte und Ereignisse im städtischen Raum. Sie sind nach Stadtbezirken gegliedert und sollen zu einem flächendeckenden topographischen Netzwerk der Geschichte Münchens ausgebaut werden.

Wir laden alle Münchnerinnen und Münchner und alle auswärtigen Besucherinnen und Besucher dazu ein, neben den geläufigen Glanzlichtern Münchens auch den weniger bekannten Besonderheiten der Stadtgeschichte auf die Spur zu kommen. Jeder *KulturGeschichtspfad* ist als Broschüre erhältlich und im Internet abrufbar. Er führt zu den bedeutenden Bauwerken, den geschichtsträchtigen Plätzen und den Wohnungen oder Wirkungsstätten bemerkenswerter Persönlichkeiten des jeweiligen Bezirks. An Ort und Stelle

weisen Orientierungstafeln den jeweiligen Pfad und die betreffende Einzelstation aus. Die *KulturGeschichtspfade* sind so angelegt, dass sie zu Fuß oder mit dem Fahrrad zurückgelegt werden können.

Ich wünsche allen Reisenden, die sich zu den historischen Marksteinen vor der eigenen Haustür und jenseits der ausgetretenen Wege aufmachen, anregende, neue Erkenntnisse und dem Projekt der münchenweiten *KulturGeschichtspfade* große Resonanz in der Bevölkerung.



Christian Ude
Oberbürgermeister



Grußwort

Feldmoching-Hasenberg ist mit 2.970,93 ha Fläche der zweitgrößte Stadtbezirk und der nördlichste in München. Mit über 53.000 Einwohner(inne)n in seinen sieben Stadtteilen ist er nur dünn besiedelt. Das älteste hier nachgewiesene Lebewesen war ein vor etwa 15 Mio Jahren lebendes Mammut (Ur-Elefant), dessen Unterkiefer bei der Fischstraße in der Siedlung Feldmoching-Ost im Zuge des U-Bahnbaus gefunden wurde. Menschliche Besiedlung ist seit der Bronzezeit belegt. Feldmoching war eines der ältesten und größten bajuwarischen Dörfer. Die Keimzelle, das alte Dorf, konnte bis heute viel von seinem bäuerlichen Charakter bewahren. Ähnlich kleinteilige Strukturen finden sich auch im Harthof, in der Lerchenau und in der Fasanerie. Die Siedlungen am Hasenberg und am Lerchenauer See mit ihren weitläufigen Grünflächen haben dagegen überwiegend großstädtischen Charakter.

Die Verbundenheit der Bürgerinnen und Bürger mit ihrer jeweiligen engeren Heimat spiegelt sich in der Vielzahl der Vereine und Bürgerinitiativen und der ehrenamtlich organisierten Veranstaltungen wider. Ob es nun der alljährliche Feldmochinger Rosstag im Oktober, das Faschingstreiben, der Christkindlmarkt oder die zahlreichen Sommerfeste sind, die Menschen im Stadtteil engagieren und beteiligen sich. Drei Freiwillige Feuerwehren bemühen sich, Menschen zu helfen.

Um Feldmoching gibt es noch große landwirtschaftlich genutzte Bereiche. So kann man hier Raps, Getreide und Gemüse wachsen sehen oder Fasane und Hasen beobachten. Wichtig für die gute Lebensqualität mit hohem Freizeit- und Erholungswert ist auch die Bewahrung der durchgehenden Grünzüge mit der Dreiseenplatte um die 1938 entstandenen Baggerseen Fasaneriesee, Feldmochinger See und Lerchenauer See. Die Ruderregattastrecke und der angrenzende Regattasee wurden nach 1971 angelegt. Westlich davon liegt das Naturschutzgebiet Schwarzhölzl, das mit dem Feldmochinger Anger und dem geplanten Nordpark, zu dem auch das Hartlholz und das Naturschutzgebiet Nordhaide gehören, diese Erholungslandschaft abrundet. Auch das Gelände um den Rangierbahnhof, das die Südgrenze des Stadtbezirks bildet, ist landschaftlich reizvoll.

Dank gebührt allen, die an diesem Werk mitgewirkt haben



Markus Auerbach
Bezirksausschussvorsitzender

Feldmoching-Hasenberg!

24

Heimat im Grünen



Geschichtliche Einführung

Vorgeschichte

Die Münchner Schotterebene war in vorgeschichtlicher Zeit wegen ihrer geringen Fruchtbarkeit nur dünn besiedelt. Der Übergang vom Gfild (trockene Heidelandschaft zwischen der Isar und Feldmoching) zum feuchten Dachauer Moos eignete sich aber, weil hier die Moosach (heute: Reigersbach-Feldmochinger Mühlbach) floss, für Ackerbau, Viehzucht und Jagd. Reste bronzezeitlicher Grabhügel im Obermoos, südwestlich des Feldmochinger Dorfkerns, lassen auf Besiedlung in der Zeit um 1500 v. Chr. schließen. Mittels Luftbildarchäologie konnten die Überreste einer Viereckschanze zwischen Feldmoching und Hasenberg-Nord und die Anwesenheit der Kelten (mit ihrer hohen Kultur) zwischen 500 und 50 v. Chr. nachgewiesen werden.

Topographische Karte (1852) mit Feldmoching und Kaninchenberg



Fußgefäß aus der älteren Bronzezeit um 1500 v. Chr. Gefunden in Grabhügel 1 im Obermoos.

Die Römer beherrschten Südbayern von 15 v. Chr. bis 480 n. Chr. Eine wichtige Römerstraße, die die Hauptstädte Augsburg (Rätien) und Wels (Noricum) verband, führte etwa im Verlauf der Schneeglöckchenstraße durch die Fasanerie und dann auf der Trasse der alten Dachauer Straße durch Ludwigsfeld. Sie diente noch bis zur »Gründung« des Marktes München 1158 als Salzstraße.

Feldmoching

Nach dem Abzug der Römer siedelten sich in Südbayern ab 500 n. Chr. Bajuwaren an. Das zwischen 790 und 803 erstmals erwähnte *Feldmohinga* ist, wie die bei der Anlage des Fasaneriesees freigelegten Reihengräber zeigen, einer der ältesten und größten bajuwarischen Orte. Der Name ist bezeichnend für eine frühe Gründung und bedeutet »bei den Leuten des *Moch*o an der waldfreien Fläche«. Das Dorf entwickelte sich zu beiden Seiten der Feldmochinger Straße und des ursprünglich neben ihr fließenden Dorfgrabens. Die Kirche St. Peter und Paul wurde wohl um 700 als Holzbau am damaligen nördlichen Ortsrand erbaut. Die Urpfarrei umfasste auch Oberschleißheim, Moosach und Milbertshofen.



Silber- und messingtauschierte Riemenzunge mit koptischen Lebenszeichen und Brustbildern aus der Zeit um 525 n. Chr. Gefunden im bajuwarischen Reihengräberfeld am Fasaneriesee.



Feldmochinger Kirche
mit Pfarrhof und
Schule. Votivbild 1822

Feldmoching wurde Sitz des »Amtes auf'm Gfild« im Landgericht Dachau, verlor aber durch den Aufstieg von *München* an Bedeutung und wurde 1599 zur Hofmark des neu erbauten Schlosses Schleißheim geschlagen. Das Leben war immer wieder durch Missernten, Hungersnöte, Seuchen und Kriege bedroht. Während des Dreißigjährigen Krieges plünderten und verwüsteten die Schweden, die unter Gustav Adolf 1632 München einnahmen, die Umgebung der Stadt. Die letzte Schlacht dieses Krieges fand im Oktober 1648 nördlich von Feldmoching statt. 1773 konnten die Feldmochinger mit einem Steuerstreik die zugesagte Errichtung eines Bannzaunes durchsetzen, der ihre Felder gegen das Jagdwild des Kurfürsten schützte.

Im Jahr 1818 wurde Feldmoching mit seinen damals 96 Häusern zur selbständigen politischen Gemeinde. Die Einwohnerzahl stieg bis 1900 von 450 auf 1.100 an. Auch nach der Anlage der Eisenbahn, die 1858 östlich vom Dorf eine Station errichtete, behielt der Ort seinen dörflichen Charakter, dehnte sich aber langsam in Richtung Bahnhof und darüber hinaus aus.

Am südlichen Rand der Gemeinde, in den »Kolonien«, entstanden neben Gärtnereien hauptsächlich Häuschen von Arbeitern, die in nahe gelegenen Metallbetrieben beschäftigt waren. Die Gemeinde hatte daher in der Wirtschaftskrise 1932 die höchste Arbeitslosigkeit in Bayern und eine starke KPD. Am 5. März 1933 erfolgte die »Machtergreifung« der NSDAP. Mitglieder der KPD, SPD und der Gewerkschaften sowie andere nicht genehme Personen wurden verhaftet und ins KZ Dachau eingeliefert. 1938 wurde Feldmoching in die »Hauptstadt der Bewegung« eingemeindet. Während des Zweiten Weltkrieges waren im Stadtbezirk Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter in mehreren Lagern untergebracht, in denen unmenschliche Bedingungen herrschten. Nach 1945 wuchs der Ort und es entstanden neue Siedlungen.

Zur Anlage des Rangierbahnhofs waren 1938 Kiesentnahmestellen ausgehoben worden, die seit den 1970er Jahren die Dreiseenplatte bilden. Feldmochinger See, Fasaneriesee und Lerchenauer See sind heute mit ihren großzügigen Grünanlagen beliebte Anziehungspunkte für die Stadt und ihr Umland. In Feldmoching ist noch heute das gewachsene Bauerndorf zu erkennen. Tatsächlich gibt es hier noch die meisten Landwirte Münchens. Im Ortskern stehen noch alte Anwesen mit Gemeindehaus, Kirche, Friedhof und Kriegerdenkmal. Hier gibt es auch eine Reihe von kleinen Geschäften und Lokalen sowie Kartoffeln frisch vom Bauern.



Ludwigsfeld

Kurfürst Maximilian IV. Joseph (1806 König Maximilian I.) ließ Moorgründe kultivieren. So wurden zwischen München und Dachau 18 Kolonisten angesiedelt, die auch den Bauern der umliegenden Dörfer als Arbeitskräfte zur Verfügung stehen sollten. Am 16. März 1802 legte Staatsminister Maximilian Graf von Montgelas an der Dachauer Landstraße (Auf den Schrederwiesen) den Grundstein zum ersten Gebäude der Moorkolonie Ludwigsfeld. Der Name wurde verliehen nach dem Kronprinzen Ludwig (1786–1868), dem späteren König Ludwig I. Jeder Kolonist erhielt Haus, Garten, Felder, Wiesen und Wald. Haupteinnahmequellen in der seit 1818 selbständigen Gemeinde waren neben der kargen Landwirtschaft der Torfverkauf und die winterliche Eisgewinnung für Münchner Brauereien.

1939 wurde Ludwigsfeld nach München eingemeindet und dem Stadtbezirk Feldmoching zugeschlagen. Heute leben im Gebiet der alten Moorkolonie rund 400 Menschen.

1943 entstand auf Gemeindegebiet von Feldmoching und Ludwigsfeld das große Außenlager Allach-Karlsfeld des KZ Dachau. 1945 wurden in den Baracken »Displaced Persons« untergebracht, Menschen, die durch den Krieg aus ihrer Heimat verschleppt oder vertrieben worden waren und dorthin nicht zurückkehren konnten oder wollten. Ein Teil der Baracken wurde später mit Heimatvertriebenen und Flüchtlingen belegt. Auf dem Ostteil des Geländes wurde 1952 die Siedlung Ludwigsfeld errichtet. Wegen ihrer Straßen-

Topographische Karte (1852) mit Ludwigsfeld

namen hieß diese im Volksmund auch »Edelstein-Siedlung«. Anfangs lebten hier rund 3.800 Personen, die teilweise aus dem Lager Frauenholz kamen. Ein Investor kaufte 2007 die Siedlung von der Bundesvermögensverwaltung. 1996 kam durch Neueinteilung der Bereich zwischen Schwabenbächl und Dachauer Straße zum 24. Stadtbezirk. Mit neuen Eigentumswohnungen und Reihenhäusern im Osten und Süden stieg die Einwohnerzahl seit 2000 an.

Fasanerie

1596 errichtete Herzog Wilhelm V. zwischen Moosach und Feldmoching eine Fasanenzucht. Das Fasanerie-Gebäude diente nach 1919 als Gaststätte und wurde 1939 wegen der Aufschüttungen für den geplanten Verschiebebahnhof abgebrochen. Als hier 1892 die Bahnstrecke von München nach Landshut neu trassiert wurde, entstand nördlich der Kreuzung mit der Feldmochinger Straße ein Haltepunkt. Daneben wurden bald Häuser gebaut. Nach der Entwässerung der Mooswiesen zwischen Moosach und Feldmoching mit einer Tieferlegung des Steingrabens und des Reigersbachs setzte ab 1910 eine verstärkte Besiedlung der »Kolonie Fasanerie« ein. 1912 umfasste sie schon 43 Anwesen mit rund 300 Einwohnern. 1935-1937 wurden Siedlungshäuser im Bereich Feldmochinger-/Weißdorn-/Sachsenspiegel- und Schwabenspiegelstraße errichtet, ein Teil davon durch die NSDAP-Reichsleitung. 1937 hatte die Fasanerie 1.386 Einwohner in 407 Haushalten. Heute ist das Gebiet fast lückenlos bebaut.



Lerchenau

Seit 1899 verkauften Bauern Wiesen und Kartoffeläcker am südöstlichen Rand der Gemeinde bei der Heidelerchenstraße und der Lerchenauer Straße an Gärtner und Siedler. Deren zwölf Häuser bildeten 1910 die »Interessengemeinschaft Lerchenau«. 1919 wurde der Name »Kolonie Lerchenau«, der den Vogel Lerche und die Au (Wiese) verbindet, amtlich genehmigt. Seit dem Ersten Weltkrieg, in dem Rüstungsbetriebe in der Nachbarschaft entstanden und ausgebaut wurden, verstärkte sich der Zuzug. 1931 wurde der Wasserturm der Gemeinde Feldmoching in der Dahlienstraße errichtet, der nur bis zur Eingemeindung 1938 in Funktion war und 2008 abgerissen wurde. 1936 wurde als Selbsthilfeorganisation der Siedlerverein Lerchenau gegründet und 1938 lebten hier 1.896 Einwohner.

Blick über die heutige Knorrbremse (damals Rapp-Motorenwerke, BMW) an der Ecke Moosacher Straße/ Lerchenauer Straße von Süden auf die Lerchenau und Feldmoching. Luftbild, um 1920

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden viele Häuser erweitert und neu errichtet. Auf einer Fläche von 200 Hektar wohnten 1950 schon 2.721 Menschen und 1976 dann 5.034. Die Bevölkerungszahl ging bis 1986 zurück und stieg danach aufgrund der verdichteten Bebauung an.

Harthof

Um 1890 wurde an der heutigen Max-Liebermann-Straße das Gut Harthof erbaut, benannt nach der Flur Hart (Weidewald) und 1927 von der Stadt München gekauft. Der Name Harthof bezeichnet heute ein Gebiet, das von der Rathenaustraße nach Norden bis zur Neuherbergstrasse/ Caracciolastraße reicht und von der Ingolstädter Straße nach Westen bis zur Eberwurzstraße. Es lag ursprünglich ganz in der Gemeinde Feldmoching. Seit der Neueinteilung 1956 ist die Schleißheimer Straße Grenze zum Stadtbezirk Milbertshofen, und nur der westliche Teil des Harthof gehört noch zu Feldmoching-Hasenberg.

Ab 1900 wurde Land um die Schleißheimer Straße verkauft, und es entstanden Häuser der »Kolonie Harthof«. Mittelpunkt wurde die Gaststätte »Schleißheimer Alm« (Schleißheimer Straße 415 / Ecke Freudstraße). Gärtnereien beherrschten mit ihren Blumen- und Gemüsegeldern bis in die 1960er Jahre das Ortsbild. 1937 hatte der Harthof 737 Einwohner in 200 Haushaltungen. Nach 1948 setzte eine intensive Bebauung ein, die heute weitgehend abgeschlossen ist.



Das Hasenberg

Der Name Hasenberg ist seit um 1900 gebräuchlich. Der in der Eiszeit entstandene, einst bis zu acht Meter hohe Lehmhügel, der sich heute in einer Breite von bis zu 300 Metern einen Kilometer zwischen Dülferstraße und Aschenbrennerstraße hinzieht, hieß 1697 Laimpichl. Als hier Kaninchen zur herrschaftlichen Jagd gehegt wurden, änderte sich die Bezeichnung in Königberg (1753) und Kaninchenberg (1812). Auf der topographischen Uraufnahme von 1809 ist eine »Hasenhütte«, das Dienstgebäude des königlichen Wildhüters, eingezeichnet. 1928 wurden die seit 1900 in der Umgebung errichteten Gebäude beseitigt und es entstand ein Übungsgelände der Reichswehr, das nach 1945 die US-Truppen und dann die Bundeswehr als »Panzerwiese« nutzte.

Kaninchenberg mit Feldmoching und Dachau im Hintergrund. Zeichnung, 1818

Frauenholz und Hasenberg-Nord

Der Name *Frauenholz* steht für ein Wäldchen westlich der Schleißheimer Straße (hier seit 1963 Fortnerstraße) und geht auf die 1596 von Herzog Wilhelm V. gegründete Klause mit Kapelle »Zu Unserer Lieben Frau« zurück. Im Schutz der Bäume wurden 1937 Baracken für die Fliegertechnische Schule Schleißheim errichtet. Nach dem Einzug der Amerikaner 1945 wurden hier in das »Lager Schleißheim« »Displaced Persons«, überwiegend aus der Sowjetunion, eingewiesen. Die Stadt München kaufte 1953 das geräumte Lager, um dort Obdachlose unterzubringen. Anfang 1954 waren hier 712 Haushalte mit etwa 3.500 Personen. 1962 wurde das »Lager Frauenholz« offiziell von Oberschleißheim in die Landeshauptstadt eingemeindet. 1966 wurden anstelle der Baracken nördlich der Wintersteinstraße Unterkunftsanlagen in »Schlichtbauweise« errichtet, die ab den 1980er Jahren saniert oder abgerissen und durch Neubauten ersetzt werden mussten. Daneben entstanden weitere Wohnblöcke des Sozialen Wohnungsbaus. Der Anteil von Personen mit geringem Einkommen und Migrationshintergrund ist hier sehr hoch. Viele Initiativen und Einrichtungen sind daher engagiert, um bei der Bewältigung von Problemen zu helfen und die Integration zu fördern.



Baracke mit Kindern
am Frauenholz.
Foto um 1960

Selbsthilfesiedlungen Hasenberg I
Südlich der Erhebung Hasenberg I, zwischen Dülfer-, Weitl-, Schleißheimer und Reschreiterstraße, wurde 1953 die von den Bewohnern teilweise mit eigenen Händen errichtete Selbsthilfesiedlung Hasenberg I mit 104 Einfamilienhäusern gebaut. 1954 folgten 52 Häuser der Siedlung Hasenberg II (Neuhasenberg) an Udalrich- und Leisewitzstraße.

Selbsthilfesiedlung
Hasenberg I.
Foto um 1955



Großwohnsiedlung am Hasenberg I
Am 25. Mai 1960 legte Oberbürgermeister Hans-Jochen Vogel den Grundstein der »Siedlung am Hasenberg I«, wo sieben gemeinnützige Gesellschaften, besonders Neue Heimat, Südhausbau, GWG und Evangelisches Siedlungswerk, Sozialwohnungen errichteten. Planer des durchgängig grünen Stadtteils waren die Architekten Ernst Maria Lang, Helmut von Wertz und Johann Christian Ottow sowie der Gartenarchitekt Alfred Reich. Es entstanden 5.377 Miet- und 168 Eigentumswohnungen sowie 48 Eigenheime für 17.400

Hasenberg I von
Süden. Luftbild 1965



Blick vom Augustinum auf die Rainfarnstraße und Riemerschmidstraße (Hasenberg-Süd). Dahinter ist der Feldmochinger Anger zu erkennen. Foto um 1972

Menschen auf einem Gelände von 89 Hektar. Die Wohnungen waren besonders für Familien mit geringem Einkommen bestimmt. Die Straßen wurden nach Bergsteigern benannt.

Zwischen 1965 und 1968 wurde westlich der Eberwurz- und Rainfarnstraße Hasenberg-Süd mit 1.500 Miet- und 236 Eigentumswohnungen für etwa 7.000 Menschen erbaut. Die Gebäude entwarfen im Auftrag der Neuen Heimat Ernst Hürlimann, Gordon Ludwig, Sepp Pogadl, Franz Raab und Hans Walter. Das Zentrum bildet eine Laden- gruppe Ecke Weigl-/Rainfarnstraße, die

von einem fünfzehnstöckigen Hochhaus überragt wird. Viele Wohnungen waren für Beamte bestimmt.

Ursprüngliche Mängel der Infrastruktur konnten im Lauf der Jahre behoben werden. Einen wichtigen Beitrag zum sozialen Leben leisteten und leisten die Kirchen. Das dichte Netz sozialer Einrichtungen und Hilfen ist vor allem dem »Sozialen Beratungsdienst am Hasenberg!«, jetzt »Diakonie Hasenberg!«, zu verdanken, wo der evangelische Pfarrer und spätere Prodekan Otto Steiner zusammen mit seiner Frau Elisabeth von 1962 bis 1983 wirkte. Das Bund-Länder-Programm für »Stadt- und Ortsteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – die soziale Stadt« hat zwischen 1999 und 2005 zahlreiche Vorhaben gefördert, die die Situation weiter nachhaltig verbessern halfen.

Im kinderreichen Hasenberg sind zahlreiche bekannte Persönlichkeiten aufgewachsen, die sich auch immer wieder in der Öffentlichkeit dazu bekennen, wie der Entertainer Willy Astor oder die Schauspielerinnen Ursula Buchfellner und Dolly Dollar (Christine Zierl) sowie der Schauspieler Günther Kaufmann.

Lerchenauer See von Süden mit Hochhäusern, genannt »Die vier Apostel«.



Siedlung am Lerchenauer See

Die Landeshauptstadt München schrieb 1960 einen Wettbewerb für die Bebauung westlich des Lerchenauer Sees bis zur Fasanerie aus. Pläne von Ernst Hürlimann, Helmut von Werz, Johann Christian Ottow sowie von Adolf und Helga Schnierle wurden mit der Neuen Heimat Bayern als Maßnahmeträger realisiert. Auf ursprünglich 162 Grundstücken, die im Besitz von 79 Eigentümern waren, entstanden 2.542 überwiegend Sozialwohnungen für rund 10.000 Menschen. Es wurden vier Hochhäuser mit 15 Stockwerken, Mehrfamilienhäuser, Bungalows, Reihen-, Ketten- und Atriumhäuser (insgesamt 186 Eigenheime) gebaut. Mittelpunkt war ein urbaner Kern am See mit Brunnen und Plastiken. Gegenüber des Ladenzentrums entstand am See ein Restaurant mit Hotel. 1963 wurden die Straßen der Siedlung nach Politikerinnen und Politikern benannt.

Feldmoching-Hasenberg

24

Das alte Dorf Feldmoching

Kirche St. Peter und Paul mit Pfarrhof.
Zeichnung 1829



Katholische Kirche St. Peter und Paul mit Pfarrhaus

Am nördlichen Rand des damaligen Dorfes wurde wohl schon um 700 eine Holzkirche errichtet, die um 800 erstmals erwähnt ist. Sie war Sitz der Urfarrei für den Münchner Norden. Ein romanischer Steinbau wurde im 14. Jahrhundert gotisiert und ausgemalt. 1894 wurde das Bauwerk (bis auf den Turm) wegen seines schlechten Zustandes abgerissen und in neugotischem Stil erweitert wieder aufgebaut. Der Turm wurde 1945 zerstört und wieder errichtet. Das heutige Kirchenschiff ist Ergebnis einer Erweiterung aus dem Jahr 1960. Es folgten Umgestaltungen im Inneren und im Jahr 2000 eine Regotisierung der nun wieder mit Holzschindeln gedeckten Turmspitze.

1710 wurde das südlich gelegene Pfarrhaus durch den Baumeister Johann Georg Ettenhofer im barocken Stil mit Vollwalmdach errichtet. Zur Straße hin ist ein kleiner Barockgarten angelegt.

Friedhof Feldmoching

Der alte Kirchen-Friedhof schließt westlich an die Kirche an. Hier liegen einige Pfarrer, Lehrer und Kommunalpolitiker begraben, die durch Straßennamen geehrt sind. Hier wurde auch der Kunstmaler und Professor an der Kunstgewerbeschule Karl Wahler (1862–1923) und seine Tochter, die Heimatdichterin und Kunstgewerblerin Maria Wahler (1896–1984), beigesetzt, deren schmiedeeisernes Grabkreuz allerdings entfernt wurde.

Die Feldmochinger Straße mit Gaststätte, Mariensäule und Kirche. Postkarte um 1910





Auf der westlichen Seite der Straße Am Gottesackerweg befindet sich der 1929 von der Gemeinde errichtete Friedhof. Auch hier liegen zahlreiche bekannte Persönlichkeiten wie der Bildhauer Wilhelm Göhring (1876–1955) aus der Fasanerie, der Dichter Heinz Piontek (1925–2003) aus Feldmoching (Dülferstraße 97) – einer der meistgeehrten deutschen Poeten der Nachkriegszeit, der Dirigent Werner Schmidt-Boelcke (1903–1985), Prodekan Otto Steiner (1917–1997), Staatssekretär Karl Weishäupl (1916–1998), Präsident des Sozialverbandes VdK und der Bildhauer Otto Zehentbauer (1880–1961) aus der Lerchenau.



Kriegerdenkmäler, Tafernwirtschaft und Gemeindehaus

Nordöstlich der Kirche stehen auf einer Verkehrsinsel in der Feldmochinger Straße die Mariensäule mit den Denkmälern für die Gefallenen des Krieges 1870/1871 sowie der beiden Weltkriege.

Östlich davon ist die Gastwirtschaft Kaiser, als Tafern (Wirtschaft mit dem Recht und der Pflicht, Gäste zu bewirten und zu beherbergen) schon im Jahr 1315 erwähnt, in einem Gebäude von 1864.

Feldmoching
»Oberes Dorf«
um 1930



Wappen von
Feldmoching am
Gemeindehaus

Im Jahr 1913 errichtete die Gemeinde Feldmoching ihr neues, repräsentatives Rathaus. Hier saß der Bürgermeister und tagte der Gemeinderat. Nach der Eingemeindung diente es als Sitz der Bezirksinspektion. Deren ehemalige Räume im ersten Stock werden seit 2006 vom Kulturhistorischen Verein Feldmoching auf dem Gfild e.V. zu Archiv-, Ausstellungs- und Veranstaltungszwecken genutzt. Im Erdgeschoss ist der Sitz der Freiwilligen Feuerwehr.

Die Feldmochinger Straße galt als typisches Beispiel eines bajuwarischen Straßendorfes. Die alten Bauernhäuser sind mit ihren Giebeln nach der Straße ausgerichtet. Die meisten wurden um 1900 neu errichtet und einige stehen unter Denkmalschutz. Da bereits Verluste zu beklagen sind und weitere Häuser wegen ihres Bauzustandes weichen werden, ändert sich der Charakter der Straße. Bemerkenswert sind noch der Zehetmaier (Haus Nr. 400), der Säilerwirt (Croatia-Grill, Nr. 386) und der Stofferl (Nr. 379).



Am Feldmochinger
Mühlbach bei der
Hammerschmiede.
Foto 1979

Hammerschmiede (Obermühle)

Der Feldmochinger Mühlbach (früher Moosach) führte genügend Wasser, um Mühlen anzutreiben. Die Obermühle wurde schon 819 erstmals erwähnt und gehörte bis zur Aufhebung des Hochstifts Freising 1802 in dessen Obereigentum. Dann wurde sie zu einer Hammerschmiede und nach einem Brand 1832 als »Waffenhammer« genutzt. Später wurde sie wieder Getreidemühle und 1929 an die Gemeinde Feldmoching verkauft. Diese schuf hier 1931 in einem Anbau ihr Wasserwerk. Nach der Eingemeindung nach München war dieses überflüssig und es wurden Wohnungen eingerichtet. Seit 1987 hat die Stadtgärtnerei hier einen Stützpunkt, der 2002 grundlegend saniert wurde.

Mittermühle

Die Mittermühle wurde 1468 erstmals erwähnt und war im Besitz von Münchner Patriziern. Vor dem Zweiten Weltkrieg ließen 65 Bauern hier mahlen, 1960 waren es noch 40. Sie war bis 1969 die letzte Kundenmühle Münchens, in der Getreide noch gegen Mahllohn gemahlen wurde.



Ehemalige Untermühle

Die Untermühle von Norden. Foto 1989

Die Untermühle wurde 826 dem Hochstift Freising geschenkt und um 1130 von Pfalzgraf Otto IV. von Wittelsbach dem von ihm gegründeten Augustiner-Chorherrenstift Indersdorf übertragen. In dessen Eigentum war sie bis zur Säkularisation 1803. Der Mühlbetrieb wurde 1930 eingestellt und das Anwesen nur noch zur Milchviehhaltung genutzt. 1992 kaufte die Autobahndirektion München das Gebäude wegen des Baus des dicht daran vorbeiführenden Autobahnringes, nutzte es als Baubüro und brach es schließlich gegen Proteste der Bevölkerung 1993 ab. Heute ist hier ein Biotop. Der umgebende Ortsteil trägt den Namen weiter.

Etwa einen Kilometer nördlich fließt der von Herzog Wilhelm V. und Kurfürst Max Emanuel 1601 bzw. 1691 erbaute Würmkanal, der Wasser zum Schloss Schleißheim führt. Noch weiter nördlich liegt die für die Olympischen Spiele 1972 angelegte Ruder- und Kanu-Regattaanlage. Westlich schließt sich daran das malerische Naturschutzgebiet Schwarzhölzl an.

Zurück ins Dorf geht es durch die Grashofstraße entlang des Kälberweidegrabens, dem alten Dorfgraben, der in der Feldmochinger Straße verrohrt fließt. An der Einmündung zur Karlsfelder Straße ist ein markantes Kunstwerk Feldmochings, das Motorrad, das aus der Hauswand herausragt.



Ein Wahrzeichen für Feldmoching. Foto 2000



Evangelische Bethanien-Kirche

Frau Kunigunde Griffel schenkte 1936 ihr Haus in der Eberhartstraße ihrer Kirchengemeinde. 1963 wurde der Grundstein gelegt und die Kirche erhielt ihren Namen zur Erinnerung an das Dorf Bethanien vor den Toren Jerusalems, wohin sich Jesus oft und gern begab, weil sich dort eine kleine Hausgemeinde zu gemeinsamen Andachten versammelte. Das Gebäude ist nach dem Entwurf von Johannes Ludwig ganz aus hartgebrannten Ziegeln erbaut. Der 20 Meter hohe Turm mit Außenkanzel enthält drei mit der katholischen Kirche abgestimmte Glocken, benannt nach biblischen Gestalten aus Bethanien: Lazarus, Maria und Martha. Der Raum mit seiner beruhigenden Atmosphäre lädt zum Verweilen ein.



Schule an der Lerchenauer Straße

Die Feldmochinger Schule. Postkarte um 1915

Bereits 1615 wird zum ersten Mal Schulunterricht in Feldmoching erwähnt. Die Schule stand ursprünglich unter Aufsicht der Kirche, neben der sie auch stand. 1905 wurde dann von Baumeister Johann Ginhardt ein Neubau errichtet und 1911 um einen linken Flügel erweitert. Die Schülerzahl stieg von 1923 bis 1935 von 294 auf 509 an. Deswegen war 1937 erneut eine Erweiterung nötig.



Bethanienkirche.
Foto um 1970



Vogelschau über die
Josef-Frankl-Straße
(Bahnhofstraße) auf
Feldmoching.
Postkarte um 1905

Josef-Frankl-Straße mit Bahnhof

In der zum Bahnhof führenden Straße und der parallel verlaufenden Knospfenstraße entstanden seit der Zeit um 1900 mehrere Villen. Walter Sedlmayr (1926–1990) zog mit seinen Eltern um 1935 in das von ihnen erworbene Haus (heute Josef-Frankl-Straße 8). Der Volksschauspieler kam bis zum Tod seiner Mutter 1988 immer wieder hierher zurück. 1971 wurde im Haus die von Bekannten des Schauspielers zur Aufbewahrung übergebene gestohlene Madonna aus der Schlosskapelle von Blutenburg entdeckt. Gegenüber liegt der nach dem Schauspieler benannte Platz.



Bahnhof Feldmoching
von Süden. Foto 1928

Seit 1858 führte die »Ostbahn« von München in Richtung Freising-Landshut-Regensburg östlich an Feldmoching vorbei. Es entstand eine Station Feldmoching. Das Bahnhofsgebäude wurde 1996 im Zuge des Baus der U-Bahn abgerissen.

Der von Peter Lanz gestaltete U-Bahnhof ist mit großflächigen Fotografien geschmückt, die Motive aus Feldmoching zeigen.

Feldmoching-Hasenberg

24

Die Siedlung am Hasenberg

U-Bahnhof Dülferstraße und Dülferanger

Zur direkten Verbindung des Schlosses Schleißheim mit der Münchner Residenz wurde im 17. Jahrhundert der »Fürstenweg«, die Schleißheimer Straße, mit der Sichtachse auf die Türme der Frauenkirche, angelegt.

Unter ihr liegt einer der schönsten U-Bahnhöfe Münchens. Er wurde 1993 vom Architekten Peter Lanz und der Künstlerin Ricarda Dietz mit Glasverkleidungen farbig gestaltet. Durch Öffnungen in der Decke fällt Tageslicht in das Bauwerk. Seit 2008 gibt es einen direkten Zugang zum Einkaufszentrum MIRA, dessen markant bunte Fassade nach Westen hin leuchtet.

Die östlich der Schleißheimer Straße gelegene Nordhaide (vordem: Panzerwiese) ist mit ihrem Kalkmagerrasen ein wichtiges Naturschutzgebiet.

Der Dülferanger verbindet das Siedlungsgebiet Nordhaide mit dem Zentrum des Hasenberg. 1960 verlief hier die Dülferstraße in zwei Armen mit einer großen dazwischen liegenden Wiese. Im Zuge des Programms »Soziale Stadt« wurde das Gelände zu einer Festwiese mit multifunktionaler öffentlicher Freifläche umgestaltet. Im Norden wird der Dülferanger von einer Promenade mit Robinienhain begrenzt. Der zentrale Platz ist abgesenkt, wodurch eine befestigte Sitzkante entsteht, die als gebogene Linie in verschiedenen Blautönen die Promenade flankiert. Im Süden schirmt eine Baumreihe mit Hecke den offenen Platz ab. Im Westen führen Rasenstufen hinunter zur Festwiese und im Osten stehen Lindenbäume.



U-Bahnhof Dülferstraße mit MIRA vom Dülferanger aus gesehen. Foto 2010



Historische Sichtachse Schleißheimer Straße

Am heutigen Ende der Schleißheimer Straße ist die wichtige historische Sichtachse vom Wilhelmshof des Schlosses Schleißheim zu den Türmen der Frauenkirche zu erkennen.

Das Gebäude Schleißheimer Straße 523 plante 2003 der Architekt Peter Ottmann im Rahmen der »Sozialen Stadt« für die »Junge Arbeit«. Diese Einrichtung der Diakonie Hasenberg bildet Leute ohne Berufsausbildung in Handwerken aus. Bemerkenswert ist der durch die Glasfront auch von außen sichtbare Terrazzo-Fußboden in Form eines orientalischen Teppichs, der von Mitarbeitern der Einrichtung gefertigt wurde.

Das Hasenbergl

Hasenhütte des Königlichen Hasenmeisters. Porzellanmalerei 1785

Westlich entlang der Linkstraße und nördlich der Dülferstraße erstreckt sich seit der Eiszeit ein Lösshügel mit bis zu acht Metern Höhe. Auf seinem südlichen Ende stehen drei Punkt-Hochhäuser und auf seinem Rücken liegt ein malerisches Kiefernwäldchen. Auf der westlichen Seite liegt am Anfang der Petracastrasse die älteste Volksschule des Hasenbergl, die 1979 zur Erich-Kästner-Realschule umgewandelt wurde. Vor dem Eingang der Schule steht die Bronzestatue eines Knaben mit einem Hasen von Roland Friedrichsen.



Kiefernwäldchen auf dem Hasenbergl von Süden.
Foto 2010

Nach dem Bau der U-Bahn wurde die Straßenbahn Linie 13 eingestellt. Die ehemalige Endhaltestelle mit Trambahnwendeschleife auf dem Goldschmiedplatz wurde mit intensiver Bevölkerungsbeteiligung umgestaltet. Der Spielplatz entstand unter Einbeziehung der Wünsche von Kindern und Jugendlichen. Das alte Trambahnhäuschen wurde saniert und wird als Treffpunkt »Blauer Punkt« von einer Bewohnerinitiative verwaltet. Zwischen der Fortnerstraße und dem Hartelholz errichtete 1969 die GWG anstelle des östlichen Teils des ehemaligen Lagers Frauenholz die Siedlung »Hasenberg-Nordost«.

Spielplatz am
Goldschmiedplatz



Kirche Mariä
Sieben Schmerzen.
Foto 2010

Katholische Kirche Mariä Sieben Schmerzen und Lichtblick Hasenberg

Statt früherer Behelfskirchen wurde 1970 von Franz Ruf ein Bau mit Zeltdach errichtet, das innen mit Holz verkleidet ist. Das Dach ruht auf sieben rechteckigen Doppelsäulen als Symbol der sieben Schmerzen Mariens. Die Wände sind aus unverputzten dunklen Ziegelsteinen, der Boden aus hellem Naturstein. Der Tabernakelstein aus Nagelfluh unter der Lichtkuppel soll an das Wort »Christus das Licht« erinnern, weshalb im Stein eine Sonne angedeutet ist. Die Tabernakeltür und die Fenster an der Ostseite der Kirche sind Werke von Karl Knappe.

Nördlich des Pfarrhofs steht seit 2010 die Einrichtung der Katholischen Jugendfürsorge »Lichtblick Hasenberg!« in einem mit dem Turm der benachbarten Kirche farblich abgestimmte Bau des Architekten Hanns-Martin Römisch. Hier werden über 100 Kinder und Jugendliche betreut, bei denen dies zu Hause nicht möglich ist. Die Leiterin Johanna Hofmeir hat es verstanden, viele ehrenamtliche Helferinnen sowie die Spitzen der Kirche, des Freistaates, der Stadt und der Wirtschaft zur aktiven Unterstützung ihres vorbildlichen Projektes zu gewinnen.



Lichtblick
Hasenberg!
Foto 2010



Unterkunftsanlage Hasenberg!-Nord und soziale Einrichtungen

An Stelle des Barackenlagers Frauenholz errichtete die Stadt von 1964 bis 1966 durch den Architekten Josef Jechart an der Wintersteinstraße und Stösserstraße die größte Unterkunftsanlage für sonst Wohnungslose in München. Die Häuser wurden in den 1980er Jahren saniert und erhielten den Standard von Sozialwohnungen. Am nördlichen Rand, zum Wald hin, wurden mit Hilfe von Urbanes Wohnen e.V. Bewohnergärten (statt Abstandsgrün) angelegt, die liebevoll gepflegt werden und einen sehr individuellen Charakter haben.

Das Lager
Frauenholz.
Luftbild 1965

Da hier entsprechender Bedarf war, wurden daneben mehrere soziale Einrichtungen geschaffen. An der Ecke Winterstein-/Stösserstraße wurden 1980 eine Freizeitstätte des Kreisjugendrings (Der Club) und ein Altenwohn- und Pflegeheim der Münchner Arbeiterwohlfahrt mit Kultursaal, Cafeteria und Therapieeinrichtungen (AWO-Dorf Hasenberg) errichtet. Schräg gegenüber betreibt die Diakonie das »Tagescafe Treffpunkt«. In dieser Einrichtung werden junge Frauen in der Gastronomie ausgebildet und es wird ohne Verzehrzwang Essen und Trinken zu günstigen Preisen angeboten.

Neben den staatlichen Schulen wurde in den 1970er Jahren von der Diakonie das »Wichern-Zentrum« am Heinrich-Braun-Weg 9 mit heilpädagogischer Tagesstätte und Grundschule eingerichtet. Die Architekten Maya Reiner und Jörg Weber schufen 2003 nach den Bedürfnissen der Kinder und korrespondierend mit der umgebenden Natur einen ästhetisch eleganten Neubau aus Holz, der außen mit silberfarbenen Holzschindeln vertäfelt ist.



Evangeliumskirche und Kirche St. Nikolaus von Westen. Luftbild 1982

Evangeliumskirche

Die auf der östlichen Seite des Stanigplatzes stehenden Kirchen sind Wahrzeichen und geistlicher Mittelpunkt des Stadtteils. Die Pläne für die 1962 fertig gestellte evangelische Kirche gehen auf die Architekten Helmut von Werz, Johann Christoph Ottow und Horst Müller zurück. Das Kirchenschiff, ein lichter Saalbau in Betonskelettbauweise mit Ziegelausfachung, hat 500 Sitzplätze. Altar und Betonrelief wurden von Heinrich Hofmann geschaffen. Das Betonrelief symbolisiert die Botschaft des Evangeliums. Der Turm ist ein freistehender Sichtziegelbau mit Schallöffnungen. Nördlich angrenzend liegt das Gemeindehaus mit Saal, genannt »Grüß-Gott-Haus« nach der großen Aufschrift auf der Fassade, die zum Eintritt einladen soll. Hier sitzt die Zentrale der »Diakonie Hasenberg e.V.«.

Katholische Kirche St. Nikolaus

Südlich entstand 1963 durch den Architekten Hansjakob Lill die katholische Pfarrkirche, deren Turm ein schlanker zylindrischer Betonkegel von 57 Metern ist. Der Grundriss des Zentralbaus für 1.500 Gläubige wird von vier Halbkreisschalen in Form eines vierblättrigen Kleeblatts gebildet, die ein zeltartiges Dach tragen. In der Mitte erhebt sich der auf Bronzefüßen stehende Altar aus Basaltlava. Daneben steht wie eine Riesenkerze die 3,5 Meter hohe Bronzesäule des Sakramentshauses, geschaffen von Max Fallner. Die Wände des Innenraums sind unverputztes Ziegelmauerwerk, der Boden heller, glatter Naturstein. Vier große farbig leuchtende Glasfenster von Hans Dumler steigen vom Boden bis zur Decke. Sie symbolisieren die vier Hauptkirchenfeste des Jahres: Weihnachten, Ostern, Pfingsten und Allerheiligen.

Fenster »Pfingsten«
in der Kirche
St. Nikolaus.
Foto 2010



Ladenzentrum
Blodigstraße/
Dülferstraße.
Foto um 1980

Zentrum Hasenberg und U-Bahnhof Hasenberg

Das ursprüngliche gesellschaftliche und wirtschaftliche Zentrum der Siedlung Hasenberg war um einen Platz an der Dülferstraße/Ecke Blodigstraße mit Brunnen, Blumenrabatten und Sitzgruppen angelegt.

Mit der Eröffnung des Einkaufszentrums MIRA auf der Nordhaide wanderten Poststelle, Stadtparkasse und Einkaufsmarkt 2007/2008 dorthin ab. Die für das gesellschaftliche Leben wichtige Gaststätte Mathäer am Hasenberg mit 500 Plätzen (Tanzhochburg) wurde bereits 2006 geschlossen. Die Landeshauptstadt München lässt hier einen viergeschossigen Bau mit Mittelpunktbibliothek, Volkshochschule und Räumen für bürgerschaftliche Nutzung errichten. Daneben werden wieder Einkaufsmöglichkeiten angesiedelt.



U-Bahnhof
Hasenbergl.
Foto 2010

Der 1996 errichtete U-Bahnhof wird von einer linsenförmigen Reflektorkonstruktion beleuchtet, die an der blau schimmernden Decke hängt. Der Bahnsteig ist mit hellgrauem Granitboden ausgelegt, wobei in der Mitte auflockernde schwarze Dreiecke liegen. Die Hintergleiswände bestehen aus großen Glasplatten, die einen Teil des Lichts reflektieren. In der Mitte zieht sich ein rotes Linienband aus Glas über eine große Spiegelfläche.



Feldmoching-Hasenbergl

24

Fahrradtour durch den 24. Stadtbezirk
mit seinen Ortsteilen

Lerchenau

Die Kolonie Lerchenau entstand durch Ansiedlung von Gärtnereien und Arbeiterhäuschen seit dem Ende des 19. Jahrhunderts entlang der heutigen Lerchenauer Straße. An der Kreuzung Lerchenauer Straße/Irisstraße liegt das Zentrum mit Gasthaus Lerchenau, Raiffeisenbank und kleinen Läden. In der Irisstraße stehen noch typische Häuser der Kolonie. Der Gartenstadtcharakter wird durch neue Bebauung schrittweise verändert.

Gärtnerei Pröbstl
in der Lerchenauer
Straße. Foto um
1920



Katholische Kirche St. Agnes

Im Jahr 1957 wurde neben einer 1932 auf dem Gelände des damaligen Gemeindewalds errichteten Behelfskirche an der Waldrebenstraße 15/Ecke Waldmeisterstraße die Kirche St. Agnes errichtet. Der rechteckige, schmucklose Hallenraum mit erhöhtem Altarraum des Architekten Peter Bieber wurde 1958 durch einen Kreuzweg von Peter Gitzinger und Gedenktafeln für die Kriegstoten ergänzt. Das nördlich anschließende Pfarrheim ist der wichtigste Versammlungsort.

Die Lerchenau mit
der Kirche St. Agnes.
Luftbild 2001

Virginiadepot, rechts
das ehemalige Pulver-
häuschen, Foto um
1980



Pulverturm und Virginia-Depot

1838 wurde bei der Schleißheimer Straße ein Artilleriedepot mit Pulverhäuschen errichtet. Das unter Denkmalschutz stehende Gebäude aus Holz (beim heutigen Olschewskibogen) fiel 1986 einer Brandstiftung zum Opfer. Steinbaracken aus dem 19. Jahrhundert südlich der Augustin-Rösch-Straße werden heute von Wirtschaftsbetrieben genutzt. Südwestlich davon entstanden 1936 bis 1940 große Lager für das Heereszeugamt. Das Areal wurde 1945 bis 1968 von US-Truppen genutzt und Virginia-Depot genannt. Das Gelände soll künftig teils von BMW bebaut, teils als Biotop belassen werden. Die Familie Hertel betrieb eine der letzten Gärtnereien auf dem Gelände südlich der Pulverturmstraße zwischen Maßliebchen- und Eberwurzstraße. In den 1980er Jahren kam das Grundstück in den Besitz der Landeshauptstadt und es entstand darauf eine Grünanlage.

Freiwillige Feuerwehr Harthof
1922 entstand die **Freiwillige Feuerwehr Harthof**, deren Sitz ursprünglich in der **Hardenstraße** lag. Das **1979 erbaute Gerätehaus** an der **Gundermann-/Ecke Heimperthstraße** mit **Wegkreuz** ist ein **Zentrum der Geselligkeit** dieses wichtigsten örtlichen Vereins.

Willy-Brandt-Gesamtschule

Der wuchtige Betonbau des Architekten Erhard Fischer konnte 1974 bezogen werden. Den Eingang ziert eine bunte Mosaikleiste von Friedensreich Hundertwasser. Hauptziel dieser ersten integrierten Gesamtschule Bayerns ist es, durch gemeinsames Lernen bis zur siebten Jahrgangsstufe Kindern unterschiedlicher Herkunft, Begabung und Neigung individuelle Förderung und soziale Integration zu ermöglichen. Die Schule verleiht sowohl den Haupt- und Realschulabschluss als auch die Oberstufenreife.

Die Caracciolastraße bildet die Grenze zum Hasenberg. Sie ist, wie die meisten Straßen im westlichen Harthof, nach einem Widerstandskämpfer gegen das NS-Regime benannt. Der Verleger und Major Günther Caracciola-Delbrück (1898–1945) war Teilnehmer an der »Freiheitsaktion Bayern«, die Ende April 1945 die kampflose Übergabe Münchens an die US-Truppen erreichen wollte.



Eingang der Willy-Brandt-Gesamtschule mit Hundertwasser-Mosaik. Foto um 1990

Hasenbergl-Süd und Feldmochinger Anger

1971 wurde an der Weitlstraße 125 mit dem Kreisjugendring der erste betreute Abenteuerspielplatz (Abix) in Bayern errichtet. Das pädagogische Konzept stellt Kreativität und Eigenverantwortung in den Mittelpunkt.

Nach den Plänen von Sepp Pogadl entstand 1972 an der Weitlstraße für die katholische Kirche St. Mathäus eine Gebäudegruppe um einen mit Granitsteinen gepflasterten Vorplatz. Der Flachbau der Kirche hat keinen Turm und ist der gegenüberliegenden Schule an der Eduard-Spranger-Straße angepasst.



Abenteuerspielplatz
Abix. Foto 2010



Die Wohnsiedlung Feldmochinger Anger wurde von der Neuen Heimat Bayern 1973 für über 2.000 Personen errichtet. Sie bestand hauptsächlich aus öffentlich geförderten Mietwohnungen. Den Kern bildet eine Hochhausgruppe mit 13, 14 und 16 Geschossen beiderseits der Weitlstraße mit Ladengruppe und Gaststätte.

Auch der große Grünzug zwischen dem Hasenbergl und Feldmoching, dessen parkähnlicher Ausbau geplant ist, wird Feldmochinger Anger genannt.

Kirche St. Mathäus
mit Pfarrzentrum
vom Hochhaus
Rainfarnstraße 25.
Foto 2010



Wohnstift Augustinum München Nord und Otto-Steiner-Schule

Blick vom Augustinum auf Hasenberg-Süd und den Feldmochinger Anger.
Foto um 1980

Auf einem Gelände an der Weitlstraße 66/Ecke Ittlingerstraße errichtete das Collegium Augustinum 1973 das 14-stöckige Wohnstift Augustinum München Nord mit 390 Apartments für rund 500 Personen. Zur Infrastruktur des Hauses, die auch der Öffentlichkeit zur Verfügung steht, gehört ein Theatersaal mit 350 Sitzplätzen, ein Café mit Kegelbahn und ein Hallenbad. Um das große Foyer sind Hauskapelle, Bibliothek und weitere Gesellschafts- und Clubräume angeordnet.

1968 wurde auf Initiative von Pfarrer Otto Steiner der Verein Heilpädagogisches Centrum Augustinum am Hasenberg e.V. gegründet. 1972 war der großzügige Bau einer Schule für 170 geistig behinderte Kinder an der Rainfarnstraße 44 fertig. In der Umgebung entstanden seitdem Werkstätten und Wohngruppen für geistig Behinderte.



Otto-Steiner-Schule
mit dem Wohnstift
Augustinum.
Foto 2010

Jugendfreizeitheim 's Dülfer

Eine wichtige Einrichtung für die Kinder und Jugendlichen ist das bereits 1964 errichtete Freizeitheim an der Dülferstraße 34 (Katharina-Adam-Haus) des Kreisjugendrings. Nördlich davon entstand im Rahmen der »Sozialen Stadt« ein Erlebnisspielplatz.

Herbergstraße

Der Weg führt nun über Felder zur Eigenheimersiedlung Feldmoching (Ost). Auf der westlichen Seite der Bahnlinie München-Freising wurden 2007 auf dem Gelände der einzigen ehemaligen Fabrik Feldmochings (Dr. Zentz Kraftfuttermittel, genannt »Melasse«) Reiheneigenheime erbaut.

Die Herbergstraße ist benannt nach der einst zu Feldmoching gehörenden Neuherberge an der Ingolstädter Straße, zu der sie führte. An ihrem Anfang stehen ältere Bauernhäuser. Auf der Ostseite des Waltl-Hofs, Herbergstraße 13, ist ein 1,55 Meter hohes gotisches Holzkruzifix aus dem 15. Jahrhundert angebracht, das aus der 1803 abgebrochenen Nikolaus-Kapelle stammt, die an der Stelle der Feldmochinger Mariensäule stand.



Gedenktafel an das KZ-Außenlager in Ludwigsfeld.
Foto 2010

Baracke des ehemaligen KZ-Außenlagers in Ludwigsfeld

1943 entstand östlich der Dachauer Straße bei der Karlsfelder Straße das Außenlager Allach-Karlsfeld des KZ Dachau, in dem Menschen unter grausamen Bedingungen inhaftiert waren. Am 30. April 1945 wurden die Zwangsarbeiter von US-Soldaten befreit. Am 2. Mai 1997 wurde an der letzten bestehenden Baracke an der Granatstraße eine Gedenktafel für die Opfer enthüllt.

Wohnsiedlung Ludwigsfeld mit Denkmal und Gotteshäusern

Die 1953 mit Mitteln des Marshallplans von der Bundesregierung für einen durch den Krieg hierher verschlagenen Personenkreis errichtete Siedlung hat ihren ursprünglichen Charakter bewahrt. 1954 wurde auf der Wiese Ecke Kristall-/Rubinstraße eine von Elmar Dietz gestaltete Schmuckstele aufgestellt. Darauf zu lesen sind die Sinnsprüche: »Wie lieblich schallt durch Busch und Wald des Waldhorns süßer Klang« sowie »Des Menschen Seele gleicht dem Wasser«.

Da in der Siedlung Ludwigsfeld ursprünglich viele Menschen aus der Sowjetunion eine Heimat fanden, errichteten diese Kirchen ihrer Glaubensrichtungen.

Stele in der Siedlung Ludwigsfeld. Foto 2010



Russisch-orthodoxe Kirche in Ludwigsfeld. Foto 2010

1963 baute die russisch-orthodoxe Gemeinde an der Achatstraße 14/ Ecke Karlsfelder Straße nach Plänen des Architekten Theodor Henzeler die Erzengel-Michael-Kirche in quadratischer Form für 100 Personen. Das Dach erhielt eine Zwiebelkuppel mit Doppelkreuz.

Die ukrainisch-orthodoxe Gemeinde feiert seit 1968 ihre Gottesdienste in einem schlichten Behelfsbau in der benachbarten Granatstraße 1, der den Hl. Aposteln Petrus und Paulus geweiht ist.

In der Nähe (Rubinstraße 14) hat die Kalmückisch-Tibetische Buddhistische Gesellschaft einen Tempel, den der Dalai Lama 1973 und 1981 mit seinem Besuch ehrte.

Die Katholische Kirche St. Johann Nepomuk in der Kristallstraße 8 besteht aus einem schlichten Saal. Daneben betreibt die Caritas das Jugendheim »Jump in« und eine Seniorenbegegnungsstätte.

Die westlich anschließende Kirche ist ein Montagebau, der 1967 vom Lager Dachau hierher gebracht wurde. Er diente der evangelischen Gemeinde als Golgathakirche und seit 2008 der georgisch Orthodoxen Gemeinde als Kirche, benannt nach dem König und Nationalhelden Wachtang Gorgasali.

Ehemalige Moorkolonie Ludwigsfeld

Die alten Häuser der Moorkolonie stehen nicht mehr, aber es gibt noch landwirtschaftliche Betriebe und Gärtnereien. Das älteste Gebäude ist heute das ehemalige Schulhaus von 1877 (Auf den Schrederwiesen 19). Die ehemalige Gaststätte »Zu den Lüften« daneben dient als Pension.

Um 1890 errichtete Oberst Max von Lutz östlich der Dachauer Straße (422/424, heute Auf den Schrederwiesen 2/4) ein Vollblutgestüt und 1892 gegenüber ein Herrenhaus. 1914 kaufte Alfred Wolff den Besitz und züchtete erfolgreich Traber. In den 1970er Jahren diente ein Teil der Koppeln als Autokino. Der einst charakteristische Uhrenturm des Herrenhauses mit seinen neuromanischen Fensteröffnungen südlich vom Campingplatz verschwand 1990 im Lärmschutzwall des Rangierbahnhofs.

Das Gelände am Rangierbahnhof München Nord mit dem hier fließenden Reigersbach und seinem Zulauf Füsslgraben ist landschaftlich besonders reizvoll.



Ehemalige Gaststätte Lindenhof in der Fasanerie Nord

Um die Schneeglöckchenstraße (vor 1947 Lindenstraße), wo einst eine Römerstraße verlief, gab es um 1920 mehrere Gärtnereien. Als Mittelpunkt der Gegend wurde hier 1924 eine Gastwirtschaft mit Metzgerei (Lindenhof, Nr. 91) errichtet. Seit 1985 heißt die Gaststätte »Rattlesnake-Saloon«. In ihr wird Westernkultur mit Country- und Westernmusik gepflegt.

Die Gaststätte Lindenhof, heute Rattlesnake Saloon, in der Schneeglöckchenstraße.
Foto 1924

Katholische Kirche St. Christoph

Im Jahr 1927 wurde am Blütenanger 64 eine von Hermann Selzer geplante neubarocke Kirche errichtet. Aus Geldmangel konnte aber nur der Chor fertig gestellt werden, der »Kapellenbau« genannt wird. Daneben ist die »Klinik Fasanenhof«, eine Fachklinik der Caritas für junge Suchtkranke.

Von 1953 bis 1969 stand Am Blütenanger 7 eine Behelfskirche, deren Holzbaracke vorher als Notkirche anstelle der zerstörten Kirche St. Joseph in der Maxvorstadt gedient hatte. Hier baute 1971 der Architekt Erhard Fischer eine Kirche mit freistehendem Glockenturm und Pfarrsaal. Der in der Nachbarschaft wohnende Künstler Edzard Seeger schuf 1984 die Innenausstattung mit dem riesigen Altarwandbild in vorherrschendem Blau (Schöpfung, Erlösung, Vollendung), dem damit abgestimmten Taufbild, dem Kruzifix hinter dem Altar und einem raumhohen Wandmosaik mit der Darstellung des Weinstocks und des Kreuzes.

Gärtnerei
Am Blütenanger



Ehemalige Villa mit Atelier

Nördlich der Bahnstation baute 1897 der Gärtner Hans Aschauer das erste Haus in der späteren Fasanerie (Feldmochinger Straße 222). Dieses erwarb 1898 Maria von Lossow, die Witwe des Kunstmalers Heinrich von Lossow und 1909 der Bildhauer Wilhelm Göhring (1876–1955). Dessen Frau Helene war Tochter des Fasanenmeisters Sperr aus der nahen Fasanerie. Nach ihrem Tod 1978 stand das stattliche Anwesen mit Atelieranbau und malerischem Garten leer und wurde 2007 abgerissen. Auf dem Gelände wurde ein Edeka-Markt errichtet.

Die ehemalige
Villa mit Atelier.
Foto 2000



Katholische Kirche St. Johannes Evangelist am Lerchenauer See

Siedlung am
Lerchenauer See.
Foto um 1990

An die Bebauung der vorderen Fasanerie mit Einfamilienhäusern schließt sich die Siedlung am Lerchenauer See mit mehrstöckigen Mietshäusern an, die teilweise in Eigentumswohnanlagen umgewandelt wurden. Architektonisch bemerkenswert sind hier besonders die Kirchen.

Die hallenartige Kirche St. Johannes Evangelist wurde 1968 von Adolf und Helga Schnierle errichtet, die Bildhauerarbeiten stammen von Hubert Elsässer. Der Innenraum bietet sich wie das Äußere in unverputztem Ziegelmauerwerk und Sichtbeton nüchtern und sachlich dar, die Decke ist aus Naturholz gefügt.

Evangelische Kapernaum-Kirche

Blickfang am Lerchenauer See ist die Kapernaumkirche mit ihrem zeltförmigen Dach. Der Name erinnert an die biblische Stadt am See Genezareth. Die Kirche mit Gemeindezentrum wurde 1968 nach Plänen des Architekten Reinhard Riemerschmid errichtet.

Das bunte, schmale, vom Boden bis zur Zeltspitze reichende Glasfenster stammt von dem Kunstmaler Gerd Jähnke. Der 44 Meter hohe Turm ist aus sieben Tonnen schweren Fertigbetonteilen zusammengesetzt und setzt einen städtebaulichen Akzent.

Südlich davon, bei der Grieserstraße, wurden 1942 Baracken für Sowjetische Zwangsarbeiter errichtet, die dem Reichsbahnausbesserungswerk unterstanden.



Die Kapernaumkirche
am Lerchenauer See
von Westen.
Foto um 1975





Ein Haus im Eggarten.
Foto 2005

Ehemalige Genossenschaftssiedlung Eggarten

Der Flurname Egerten weist auf ein Gebiet, das wegen geringer Bodengüte nur im Abstand von einigen Jahren als Acker genutzt werden konnte. Das Gebiet, das zwischen Bahn-Nordring, Gütergleis, Schittgabler- und Lassallestraße liegt, gehörte bis 1919 zur königlichen Fasanerie Moosach. Zur Bebauung wurde die »Siedler-Genossenschaft Eggarten« gegründet. Die 62 Siedler erhielten von der Krongutsverwaltung je rund 1500 Quadratmeter im Erbbaurecht. Der südliche Teil gehörte zur Stadt München (Moosach) und der Teil nördlich der heutigen Daxetstraße zur Gemeinde Feldmoching. Die Straßen erhielten in Erinnerung an das ehemalige Jagdgebiet Wildtiernamen. Zur Anlage des Verschiebebahnhofs wurden ab 1938 Häuser enteignet. Abgeräumte Grundstücke dienten als Gärten.

Alte Häuser stehen noch in malerischer Natur. Bei der Neueinteilung 1996 kam der Eggarten zum 24. Stadtbezirk. Derzeit wird von den Eigentümern eine Wohnbebauung des gesamten Areals betrieben.

Literaturhinweise:

In den letzten Jahren wurden mehrere Seiten über Geschichte und Gegenwart des Stadtbezirks und seiner einzelnen Ortsteile ins Internet gestellt und laufend ausgebaut.

Im »Lokalanzeiger für den 24. (33.) Stadtbezirk«, der 14-tägig erscheint, wird seit 1950 über Vorgänge im Stadtbezirk (z.B. Bezirksausschuss) und seine Geschichte informiert.

- Laturrell, Volker D.: Feldmoching-Hasenberggl. Das Stadtteilbuch für den 24. Stadtbezirk mit den Ortsteilen Eggarten, Fasanerie, Feldmoching, Harthof, Hasenberggl, Lerchenau, Siedlung am Lerchenauer See und Ludwigsfeld mit Beiträgen von Reinhard Bauer. München 2000
- Bauer, Reinhard: Siedlervereinigung Harthof. Festschrift zum 50jährigen Jubiläum. München 2004
- Bruder, Christina: Die Münchner Großsiedlung am Hasenberggl: Siedlungsarchitektur, Stadtsoziologie und städtebauliche Leitbilder. Magisterarbeit an der LMU München 2009 (unveröffentlicht)
- Eiber, Ludwig: Frauenholz. Lagerleben in der Nachkriegszeit. München 1996 (2. Aufl.)
- Projektgruppe »Frauenholz«: Vom Lager Frauenholz zum Stadtteil Hasenberggl-Nord. Dokumentation zu den Jahren 1964–1975. München 1992
- Kennerknecht, Karola: Die Lerchenau von oben. Karten und Luftbilder von 1770 bis 2006. München 2006
- Macek, Ilse: 20 Jahre Hasenberggl – Chronik einer Großsiedlung. In: Münchner Stadtanzeiger 1981, Nr. 8, 10, 12, 14, 16, 18, 20, 22, 24
- Ottmann, Peter/Keller, Christoph (Hg.): Hasenberggl. Kunst, Architektur, Bauhütte – Eine Dokumentation. Frankfurt a.M. 2004
- Sokola, Rozalija (Hg.): 30. April 1945 – Ende und Anfang: Vom KZ-Außenlager Allach zur Siedlung München-Ludwigsfeld. München 2005
- Steiner, Otto: Streifzug eines Pfarrers und Zeitgenossen am Hasenberggl. Rothenburg o.d.T. 1987

Bildnachweis:

- Archäologische Staatssammlung München: S. 10, 11
- Sammlung Dr. Reinhard Bauer, München: S. 8, 12, 14, 19, 23, 28, 29, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38/39, 40, 53, 58, 59, 62, 69, 70, 71, 72, 73
- Baureferat der Landeshauptstadt München: S. 54
- Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Kriegsarchiv: S.17
- Karola Kennerknecht, München: S. 56, 57, 74
- Klaus Mai, München: S. 21, 22, 24, 26, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 51, 52, 60, 61, 63, 65, 66, 67

Impressum:

**Landeshauptstadt München
Kulturreferat
Direktorium**

**Projektleitung:
Benno Zimmermann
benno.zimmermann@muenchen.de**

**Konzept & Inhalt:
Dr. Reinhard Bauer**

**Inhaltliche Beratung:
Maximilian Bauer, Christina Bruder M. A.,
Erika Fellner, Johann Hohenadl, Klaus Mai,
Unterausschuss Kultur des Bezirksausschusses 24**

**Redaktion:
Benno Zimmermann, Dr. Karin Pohl,
Tina Meß, Sandra Schmitt**

**Grafische Gestaltung:
Heidi Sorg & Christof Leistl, München**

**Druck & Bindung:
Gotteswinter, München
2010**

**Spenden für die KulturGeschichtspfade
Landeshauptstadt München, HypoVereinsbank
München, BLZ 70020270, Konto 81300
»Verwendungszweck 9.225.415183.004.1«
(bitte unbedingt angeben)**

www.muenchen.de/kgp